

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 21 (1941-1942)  
**Heft:** 9

**Artikel:** So entstand ein Weltreich  
**Autor:** Kramer, Hugo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-334289>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

21. JAHRGANG — MAI 1942 — HEFT 9

## So entstand ein Weltreich

Von H u g o K r a m e r

### I.

Das *Britische Reich* ist mitten in einer großen Umbildung begriffen. In den Ländern der Achse sagt man sogar, es stehe vor seinem Untergang; zum mindesten hat man sich diesen Untergang zum Ziel gesetzt. Es ist bei dieser Sachlage mehr als nur geschichtliches Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie das Britische Reich entstanden und groß geworden ist. Wir können daraus auch Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage gewinnen, wie sich wohl das künftige Schicksal dieses weltumspannenden Reiches gestalten werde.

Das Britische Reich hat sich nämlich im engsten Zusammenhang mit der Entfaltung des modernen Kapitalismus gebildet. Seine Anfänge stehen unter dem Zeichen des *Merkantilismus*, jener Wirtschaftspolitik also, die die Machtmittel des nationalen Fürstenstaates für die Förderung der neuen, kapitalistischen Wirtschaftsweise einsetzte, um dem Staate Geld und Kraft zu verschaffen. Der Fürstenstaat lag damals im entscheidenden Kampf mit seinem großen innerpolitischen Gegner, dem Feudalismus; er führte aber auch Krieg mit seinen außenpolitischen Konkurrenten, gegen die er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen hatte. Ein Hauptwerkzeug in diesen Kämpfen war ihm das sich eben in größerem Umfang bildende Handels- und Industriekapital. Je mehr es gedieh, desto mehr Geld floß in die Staatskasse; Unterstützung, ja Erzwangung von Warenausfuhr — die damals unmittelbaren Gewinn an Edelmetallen bedeutete — bei gleichzeitiger Drosselung der Einfuhr, Förderung der Industrialisierung und Beteiligung des Staates an allen auswärtigen Handelsunternehmungen waren Kernpunkte der damaligen Wirtschaftspolitik. Der junge Kapitalismus hätte nie die rasche Ausdehnung gewinnen können, die er tatsächlich nahm, wenn er sich nicht auf die tatkräftige Hilfe des nationalen Machtstaates hätte stützen können. Nur dank diesem Schutz und Fürsorge durfte er sich in den gefahrvollen Weltverkehr hinauswagen und jene überseeischen Handelsniederlassungen gründen, aus denen allmählich die kolonialen Besitzungen erwachsen sind.

Für diesen Verlauf der Dinge ist England geradezu typisch. Im Kampf

mit den Feudalherren stützte sich das Königtum im ausgehenden Mittelalter wesentlich auf das gewerbliche und kaufmännische Bürgertum, das seinerseits nicht nur im Kampf mit der Grundbesitzerklasse, sondern auch mit der in der Hanse organisierten ausländischen Kaufmannschaft stand, für die England eine Art Kolonialgebiet war, als Rohstoffquelle (Wolle!) und Absatzmarkt. Unter dem Namen der «*Wagemutigen Kaufleute*» (Merchant Adventurers») bildete sich 1407 eine Vereinigung, deren Mitglieder dank den ihnen von der Krone verliehenen Vorrechten, die Vorkämpfer in jenem jahrhundertlangen Ringen um Seeherrschaft und Handelsmacht wurden, aus dem schließlich das Britische Weltreich hervorgehen sollte. In Form von Anleihen und Abgaben beteiligte sich das Königtum aufs lebhafteste am Gewinn der Handelsgesellschaften, die in wachsender Zahl entstanden und das ganze fünfzehnte Jahrhundert hindurch ihre Schiffe in die Ostsee und ins Mittelländische Meer entsandten. Gegen Ende des Jahrhunderts war die Machtstellung der alten feudalen Herrenklasse gebrochen, und mit dem ersten Tudor kam ein Geschlecht auf den Thron, das die junge Kraft des aufstrebenden kapitalistischen Bürgertums hinter sich wußte.

Die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien eröffneten der britischen Handelsschifffahrt neue, gewaltige Möglichkeiten. Der Handel mit Nordeuropa und den Mittelmeerländern wurde bedeutungslos gegenüber den neuen Verkehrswegen nach West und Ost. Es begannen — mit John Cabots erster Ausreise von Bristol im Jahr 1497 — die großen Entdeckungs- und Handelsexpeditionen, die die weitere Ausdehnung des britischen Kapitalismus und Imperialismus während des ganzen folgenden Geschichtsabschnittes kennzeichneten. Cabot ließ sich für sich selbst und seine drei Söhne von König Heinrich VII. eine Vollmacht zur Entdeckung unbekannter Länder für die Krone ausstellen — gegen eine Gewinnbeteiligung von 20 Prozent für den Staat. Heinrich VIII. und seine Tochter Elisabeth setzten diese Politik mit wachsendem Erfolg fort, und als 1588 die spanische Armada von Elisabeths Flotte in den Grund gebohrt und durch die Nordseestürme vollends vernichtet wurde, da stand England als neue Seemacht bereits im Kerne vorgebildet da. Der Bruch Heinrichs VIII. mit der römischen Kirche konnte die damit angebahnte Entwicklung nur beschleunigen. Der Kampf mit der katholischen Vormacht Spanien ging erbittert weiter, größtenteils in Form der Seeräuberei. Die großen Seehelden der Zeit Elisabeths — die Drake, Hawkins, Raleigh — fingen spanische Gold- und Silberschiffe planmäßig ab und verwüsteten spanische Niederlassungen in Westindien und Mittelamerika. Sie waren es auch, die den Sklavenhandel begründeten, dieses grauenhafte Geschäft, das schließlich die ganze afrikanische Eingeborenenbevölkerung ruinierte und ihre Kultur zerstörte.

Inzwischen vollzog sich eine bezeichnende Umbildung der Entdeckungs-, Eroberungs- und Handelsgesellschaften. Während die Mitglieder der Vereinigung der «*Wagemutigen Kaufleute*» grundsätzlich Einzelunternehmungen, mit persönlichem Risiko des betreffenden Kaufmanns, ausgerüstet hatten, traten die späteren Gesellschaften korporativ sozusagen als Aktiengesellschaften, auf und betrieben auf Grund eines

Staatsmonopols und mit staatlicher Gewinnbeteiligung den ausschließlichen Handel mit ganz bestimmten überseeischen Gebieten. Die berühmteste davon wurde die *Ostindische Gesellschaft*, die am letzten Tage des 16. Jahrhunderts gegründet wurde und, wie sich ein britischer Geschichtsschreiber ausdrückt, das «Senfkorn» werden sollte, aus dem später der große Baum des Indischen Reiches erwuchs. Eigentliche Kolonisationsversuche wurden in dieser Periode nur an zwei Orten gemacht: 1583 wurde Neufundland in Besitz genommen, und im folgenden Jahr geschah die erste, freilich bald wieder aufgegebene Niederlassung in Virginia, an der Ostküste der heutigen Vereinigten Staaten.

Die abenteuernde, seefahrende, plündernde und handeltreibende Kapitalistenklasse Englands legte in diesen Jahrzehnten den Grund zu ihrem großen Reichtum und zu der imperialen Macht ihres Landes. Es war die Zeit der «ursprünglichen Akkumulation» von Kapital, die nach offizieller Lehre bekanntlich auf «Sparsamkeit», «Enthaltbarkeit» und ähnlichen Tugenden beruht, in Wahrheit aber einen etwas anderen Untergrund hat. Tatsächlich waren es die überseeischen Eingeborenenvölker, die den Preis für den Aufstieg der britischen See- und Handelsmacht zu bezahlen hatten, aber auch das englische Bauern- und Handwerkervolk selbst, dessen Lage sich durch Inflation und kapitalistische Ausbeutung wesentlich verschlechtert hatte. Man hat berechnet, daß im Jahre 1495 ein Landarbeiter 15 Wochen zu arbeiten hatte, um für seine Familie den Lebensunterhalt auf ein Jahr zu erwerben; 1610 genügten nicht einmal 52 Arbeitswochen, um den gleichen Lohn zu verdienen. Aber das sind nur kleine Schatten in dem glänzenden Gemälde jener Zeit, die dank Elisabeth und Shakespeare zu den berühmtesten Abschnitten der modernen Kulturgeschichte zählt...

## II.

Die nächste Periode, die etwa von 1600 bis 1680 reicht, sieht die eigentlichen Anfänge britischer Reichsbildung, freilich auch den Zusammenstoß mit anderen Kolonialmächten, vor allem mit Holland, dessen Niederlage das endgültige Aufkommen Englands als Seemacht ersten Ranges bedeutet.

Die Ostindische Gesellschaft traf auf Sumatra und Java bald die Holländer, die sich auf den großen südostasiatischen Inseln schon frühzeitig festgesetzt hatten und den britischen Neuankömmlingen entschlossenen Widerstand leisteten. So hielt sie sich denn an das *indische Festland*, auf dem allerdings bereits ebenfalls Konkurrenten saßen, die Portugiesen. Aber mit denen wurde die britische Seemacht rasch fertig. Der Seesieg Kapitän Bests in den Swally-Roads (1612) und Downtons Sieg in den gleichen Gewässern zwei Jahre darauf waren entscheidend für die Begründung der Machtstellung Englands in Ostasien und besonders in Indien. Aus den drei Handelsniederlassungen Surat, Hoogli und Masulipatam erwachsen nach und nach die drei großen wirtschaftlichen und politischen Mittelpunkte Bombay, Kalkutta und Madras, um die herum sich das indische Reich unter britischer Führung gruppierte.

Während in Ostindien vornehmlich Gewürze und andere «Kolonial-

waren» die europäischen Kaufleute anlockten, waren es in *Westindien* und *Nordamerika* besonders Zucker und Tabak, die sich als überaus gewinnbringende Handelsgegenstände erwiesen. Virginia wurde von einer neuen privilegierten Handelsgesellschaft planmäßig kolonisiert. Das Land wurde, nach Brechung des indianischen Widerstandes, ohne weitere Förmlichkeiten in britischen Besitz genommen; die Arbeitskräfte lieferten die afrikanischen Sklaven, Sträflinge aus England und später Glaubensflüchtlinge ebenfalls aus dem Mutterland. Die Tabakpflanzung wurde ein Profitgeschäft ersten Ranges, so sehr, daß die britische Krone einen Gouverneur einsetzte, der die Gewinnbeteiligung des Staates und die Steuererhebung an Ort und Stelle überwachte. Weiter nordwärts ließen sich von 1620 an mit den berühmten Pilgervätern von der «Maiblume» als Pionieren puritanische und andere Ansiedler aus Großbritannien nieder; sie bildeten den Kern der Neuengland-Kolonien, die sich von der Hudson-Mündung nordwärts der Küste entlang zogen. Zwischen diesen Siedlungen und Virginia drin lag die holländische Kolonie Neu-Amsterdam; auch sie wurde britisch, als am Ende des zweiten Krieges mit Holland (1663) die Holländer ihre nordamerikanischen Besitzungen verloren, und hieß fortan Neu-York — mit dem besten Hafen an der ganzen Ostküste Nordamerikas und günstigen Verbindungen nach dem Inneren.

Die westindischen Inseln, zunächst Barbados, die Bermuda- und die Bahama-Inseln, wurden bald nach der Gründung der Virginia-Gesellschaft für die Britische Krone in Besitz genommen. Später folgte unter Cromwell Jamaica, das den Spaniern mit Waffengewalt entrissen wurde. Hier war der Zuckeranbau das große Geschäft; aus Afrika eingeführte Schwarze waren die Hautparbeitskräfte. Ums Jahr 1700 wurden jährlich etwa 25 000 afrikanische Neger in die britischen Besitzungen verschleppt; durch den Frieden von Utrecht (1713) bekam England das Monopol für den Sklavenimport nach Westindien. Der Reichtum Liverpools und größtenteils auch Bristols ruht ursprünglich auf diesem im wörtlichen Sinne dunklen Grund. «Die Geschichtsschreiber», so meint J. F. Horrabin in seiner «Short History of the British Empire», «versichern uns, daß ohne Negersklaverei die tropischen Gegenden Amerikas weder den Kaffee, den Zucker, die Baumwolle, die die übrige Welt brauchte, hätten erzeugen können noch die Profite für die englischen Pflanzler und Kaufleute. Einige Opfer muß man schließlich bringen, wenn Reiche entstehen sollen. Nur kann man natürlich nicht erwarten, daß die versklavten Neger die Dinge vom gleichen Gesichtspunkt aus ansehen wie diejenigen, die durch deren Ausbeutung reich geworden sind.»

### III.

Das 18. Jahrhundert war für England ein Jahrhundert der Kriege. Das kapitalistische Bürgertum war mächtig und selbstbewußt geworden — einen König hatte es bereits geköpft und einen anderen verjagt — und konnte die Staatsgewalt mehr und mehr unmittelbar in den Dienst seiner Handelsinteressen stellen. Frankreich und Spanien, Holland und Dänemark mußten eines nach dem anderen ihren Tribut an überseeischen Besitzungen dem unaufhaltsam aufsteigenden England abliefern, und am

Ende des Jahrhunderts war Großbritannien trotz dem Verlust Nordamerikas die führende Kolonialmacht der Welt.

In *Indien* erwuchs England zunächst eine gefährliche Konkurrenz in der französischen Compagnie des Indes, die ein ganzes System militärischer und wirtschaftlicher Stützpunkte über den ganzen Kontinent hin errichtet hatte. In siebzehnjährigem Krieg warf Großbritannien unter der Führung Clives die Franzosen vollkommen aus Indien hinaus. Frankreich durfte wohl noch Handelsniederlassungen behalten, mußte aber den letzten Soldaten aus Indien zurückziehen. Um seine Stellung zu sichern und auszubauen, unterwarf sich England der Reihe nach sämtliche eingeborenen Fürsten, ein Vorgang, der bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein dauerte. Aber es lohnte sich. Die Jahre unmittelbar nach der Vertreibung der Franzosen brachten den britischen Kaufleuten, Offizieren und Beamten Profite, die an die goldenen Zeiten der Freibeuterei unter Elisabeths glorreicher Herrschaft heranreichten. Der Skandal wurde so groß, daß man zu Hause Lärm schlug. Adam Smith, der Verfasser des «Volkswohlstands», des ersten Lehrbuches der liberalen Nationalökonomie, bezeichnete die Herrschaft der Ostindien-Gesellschaft als «vielleicht die schlechteste aller Regierungen in irgendwelchem Land». Das Parlament mußte eine Untersuchung über die Verwaltung Indiens durchführen; Clive beging Selbstmord, und 1773 unterstellte die britische Regierung die Ostindien-Gesellschaft der Kontrolle eines Generalgouverneurs, ohne freilich deren tatsächliches Ausbeutungs- und Herrschaftsmonopol zu brechen.

Mittlerweile dehnte sich das britische Kolonialreich auch in *Nordamerika* aus. Dem Kranz von Kolonien längs der Ostküste der Neuen Welt fügten sich weitere Siedlungen an: Maryland, Carolina, Pennsylvanien, Georgia. Auch an der Hudson-Bucht, die von Norden her tief ins amerikanische Festland einschneidet, hatte England Fuß gefaßt. Zwischen diesen beiden britischen Zonen lag indessen eine Gruppe französischer Besitzungen, die sich um die Mündung des St.-Lorenz-Stromes herum lagerten. Und da sich die Franzosen auch am Golf von Mexiko, in Louisiana, festgesetzt hatten, entstand bei ihnen der Plan, durch das Mississippi- und Ohio-Tal eine zusammenhängende Verbindung zwischen den nördlichen und den südlichen französischen Ansiedlungen herzustellen. Der siebenjährige Krieg, den England gegen Frankreich in Amerika führte (in Europa führte es ihn vor allem an der Seite Friedrichs II. als Subsidienkrieg), machte diesen Absichten ein Ende. Der Pariser Friede von 1763 machte Kanada britisch. Die Franzosen, die aus Indien weichen mußten, verloren auch Amerika.

Dreizehn Jahre später erlitt das britische Kolonialreich den ersten großen Schlag: die amerikanischen Siedlungen an der Ostküste *fielen vom Mutterland ab*. Wie ein Biograph von Washington, W. E. Woodward (zitiert bei Horrabin), darlegt, durchzogen in diesen Jahren zwei revolutionäre Strömungen die nordamerikanischen Kolonien. Die eine wurde von der besitzenden Klasse — Kaufleuten, Pflanzern, Reedern usw. — getragen und richtete sich gegen die wirtschaftliche und politische Herrschaft Englands; die andere war die Empörung des politisch rechtlosen

und besitzlosen handarbeitenden Volkes — der Kleinbauern und Handwerker — gegen die wachsende Macht des Besitzes, einerlei, ob britischen oder kolonialen Charakters. Die «nationale» Revolution wurde von der ersten Gruppe gewonnen. Die andere Gruppe blieb vom Stimmrecht und von der Beteiligung an der Regierung ausgeschlossen, trotz allen demokratischen Lippenbekenntnissen der Pflanzer, Sklavenhalter und Schiffseigentümer. Der Versailler Vertrag von 1783 bestätigte die Unabhängigkeit Amerikas und gab den Franzosen eine kleine Genugtuung für den Verlust ihrer eigenen überseeischen Besitzungen, zumal sie an der Gewinnung der nationalen Unabhängigkeit durch die nordamerikanischen Kolonien Großbritanniens selbst einen nicht unbeträchtlichen Anteil genommen hatten.

Andererseits fand England einen gewissen Ersatz für das verlorene Amerika in der Erwerbung *Australiens*. Die Entdeckungsreisen James Cooks (zwischen 1768 und 1799) hatten zur Besitzergreifung der Botany Bay geführt, und die Landung einer Schiffsfracht von 750 britischen Sträflingen, die seit dem Abfall Nordamerikas nicht mehr in die Neue Welt abgeschoben werden konnten, im Jahr 1788 legte den Grund für den Aufbau der späteren Stadt Sidney.

Das Einströmen der Reichtümer, die die west- und ostindischen Kolonien abwarfen, ins britische Mutterland verbreitete neuen Glanz über die alte englische Herrenklasse. Es trug zugleich wesentlich dazu bei, die technischen Erfindungen nutzbar zu machen, die seit dem Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts die «industrielle Revolution» und den gewaltigen Aufschwung des modernen Kapitalismus herbeiführten.

(Schluß folgt.)

---

## Schweden in der Gefahrenzone

Von Otto Wild, Stockholm

Wie der Einzelne hat auch ein Volk Licht- und Schattenseiten. Wenn zwei Menschen über ein Land ganz Entgegengesetztes schreiben, können unter Umständen beide recht haben. Es wäre vergebliche Mühe, die Eigenarten eines Volkes auf einigen Druckseiten schildern zu wollen. Aber vielleicht ist es möglich, einige Tatsachen hervorzuheben, aus denen man das Verhalten der Schweden in dieser Zeit der Gefahr besser verstehen kann. Denn daß Schweden von Gefahren umgeben ist, darüber ist nun fast täglich in der Tagespresse zu lesen.

Der wichtigste Faktor, der die Haltung Schwedens beeinflußt, dürfte die Stellung zu den Nachbarvölkern in Finnland und Norwegen sein, die oft in der Presse als Brudervölker bezeichnet werden. Mit der Brüderlichkeit zwischen Schweden und Finnen steht es, wie man auf schwedisch zu sagen pflegt, «si und so». Die starke schwedische Minorität in Finnland hat oft ernste nationale Differenzen durchzukämpfen. Aber es soll ja auch unter leiblichen Brüdern vorkommen, daß sie sich manchmal in den Haaren liegen. Die empfindungsbetonte Hilfe für das finnische Volk